

Ist die Wohnungsnot behoben?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **20 (1945)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit 1,97 Bewohnern auf einen Wohnraum ist die Wohndichte bei den kinderreichen Familien demnach etwa doppelt so hoch wie bei der Gesamtbevölkerung, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß Kinder in der Regel weniger Wohnraum beanspruchen als Erwachsene. Eine ungünstige Belegungsdichte verzeichnen insbesondere die Wohnungen mit nur zwei oder drei Wohnräumen, bei denen durchschnittlich 3,68 beziehungsweise 2,54 Personen auf einen Raum entfallen. Überfüllte Wohnungen von kinderreichen Familien mit mehr als zwei Bewohnern pro Wohnraum wurden 208 oder 58 Prozent, stark überfüllte Wohnungen mit mehr als drei Bewohnern pro Wohnraum 34 oder 9 Prozent gezählt. Das Statistische Amt der Stadt Bern kommt zum Schluß, daß auch bei Berücksichtigung von Alter und Geschlecht der Kinder die Wohnverhältnisse von mindestens der Hälfte der kinderreichen Familien in bezug auf die Wohndichte recht unbefriedigend sind.

Die Erhebung gibt auch Auskunft darüber, wieviel von den kinderreichen Familien durchschnittlich für die Wohnungsmiete verausgabt werden muß. Der mittlere Jahresmietpreis der erfaßten 285 Mietwohnungen wurde mit 1085 Franken ermittelt; er schwankt zwischen 874 Franken bei den privaten Arbeitern und 1899 Franken bei den öffentlichen Beamten. Auf die verschiedenen Mietpreisstufen verteilen sich die 285 Mietwohnungen wie nebenstehende Tabelle.

Das Verhältnis zwischen Miete und Einkommen konnte für 166 Familien festgestellt werden. Von diesen

166 Haushaltungen mußten 29 bis zu 15 Prozent, 41 16 bis 20 Prozent, 31 21 bis 25 Prozent und 65 mehr als 25 Prozent ihres Einkommens für die Miete auslegen. Für zahlreiche Familien stellt demnach der Mietzins, obwohl sie in räumlich sehr beschränkten Verhältnissen wohnen, eine außerordentlich starke Belastung dar.

Die Publikation des Statistischen Amtes der Stadt Bern bietet auch sonst dem Sozialpolitiker eine Menge aufschlußreichen Materials über die soziale Lage der kinderreichen Familien, auf das hier nicht eingetreten werden kann. Erwähnt sei lediglich noch, daß die Hälfte der erfaßten Familien im Jahre 1941 auf die öffentliche Fürsorge der Stadt Bern angewiesen war. Die Untersuchung erbringt wohl eindeutig den Beweis, daß sich ein großer Teil der Familien mit fünf und mehr Kindern in einer äußerst schwierigen wirtschaftlichen Lage befindet, die sich auch in den Wohnverhältnissen widerspiegelt, und daß die Schaffung billiger, geräumiger Wohnungen für diese Bevölkerungsschicht daher einem dringenden Bedürfnis entspricht.

Mietpreise in Franken	abs.	%
bis 800	78	27,4
801 » 1200	125	43,8
1201 » 1500	46	16,1
über 1500	36	12,7
Zusammen	285	100,0

Dr. E. Göttisheim.

Ist die Wohnungsnot behoben?

Nein, das ist sie nicht. Bei weitem nicht, noch lange nicht. Wer heute zum Beispiel in Basel eine Wohnung sucht, findet keine oder nur äußerst schwer. Im vergangenen Jahre sind in Basel etliche Wohngenossenschaften entstanden, sofort waren die Wohnungen besetzt. Die Nachfrage hält an. Nachdem die erste Baustaple der neuen *Wohngenossenschaft Thierstein, Basel*, zu gutem Ende geführt wurde und die schönen, modern eingerichteten Wohnungen bezogen sind, ist die zweite Baustaple beschlossen und in Arbeit genommen worden. Pläne usw. sind fertig gestellt, die Subventionsgesuche sind eingereicht. Für die vorgesehenen neuen 60 Wohnungen liegen bereits alle Anmeldungen vor. Man sieht: Die Wohnungsnot ist bei weitem noch nicht behoben, dem genossenschaftlichen Wohnungsbau erwachsen noch sehr große Aufgaben. Es ist der ACV. beider Basel, der immer wieder, wenn es Notzeit war,

den genossenschaftlichen Wohnungsbau tatkräftig unterstützte. So hat sich denn neben der Wohngenossenschaft Thierstein aus seinen Kreisen die neue *Wohngenossenschaft Wettstein* gebildet. Gesunde und preiswerte Wohnungen zu bauen, ist auch hier das Ziel. Der Verwaltung gehören an: E. Zulauf-Schütz als Präsident, W. Köhler-Masin als Vizepräsident, P. Kade-Zürcher als Sekretär, P. Weber-Hügin als weiteres Mitglied. Domizil: Birsigstraße 14 (ACV. beider Basel).

Dem Bauen der vorgesehenen Häuser stellen sich heute verschiedene Hindernisse in den Weg. Da sind einmal die fast erschöpften Subventionssummen des Kantons und da ist vor allen Dingen die kriegsbedingt immer schärfer werdende Kontingentierung des Zements und der übrigen Baumaterialien.

Aber trotzdem, es muß gebaut werden, die Wohnungsnot ist noch nicht behoben. ko.

Der Landesindex der Kosten der Lebenshaltung

hat sich im Dezember 1944 nicht verändert; er verbleibt zu Ende des Berichtsmonats auf dem Vormonatsstand von 208,2 (Juni 1914 = 100). Damit hat die Stabilität der Lebenskosten nahezu während der ganzen Dauer des abgelaufenen

Jahres angehalten. Der Indexstand vom Dezember des Vorjahres wird um 1,4 Prozent und derjenige vom Dezember 1942 um 4,3 Prozent überschritten.